

Prügelknabe Informationspolitik : das EMD geht in die Offensive

Autor(en): **Meyer Schweizer, Ruth / Eckmann, Daniel / Schaller, Anton**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **157 (1991)**

Heft 12

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Prügelknabe Informationspolitik

Das EMD geht in die Offensive

Neue Besen kehren gut. Zu eifrig benutzt, zerkratzen sie das Parkett. In den Informationsbüros des EMD weht ein neuer Wind. Der Schweizerische Arbeitskreis Militär und Sozialwissenschaften SAMS hat an einem Rundtischgespräch den neuen Informationschef des Departementes mit erfahrenen Praktikern der anderen Seite konfrontiert. Die ASMZ publiziert Ausschnitte aus dem Gespräch.

Gesprächsteilnehmer

Ruth Meyer Schweizer,
PD Dr. phil.,
Universitätsdozentin,
SAMS-Präsidentin, Major.

Daniel Eckmann,
Jurist, Informationschef EMD,
Hauptmann.

Anton Schaller,
Stellvertretender Chef-
redaktor TV DRS,
Oberstleutnant.

Konrad Stamm,
Dr. phil., Redaktor/Ressort-
leiter «Der Bund», Major.

Moderator des Gesprächs
Chefredaktor ASMZ.

Wann verdient die EMD- Informationspolitik die Quali- fikation «gut»?

D. Eckmann

Informationspolitik muss zuallererst wahr sein. Wahr, empfängerorientiert, verstehbar und glaubwürdig. Für mich von ganz entscheidender Bedeutung ist, dass Informationspolitik nie für sich selbst steht, sondern immer ein Spiegel der Politik ist. Das Primat der Politik ist wichtig, da man sonst in eine konstruierte und künstliche Informationssphäre kommt, die nicht die Tatsachen widerspiegelt. Ein Schlüsselbegriff der Information ist die Vergleichbarkeit: Die Informationspolitik soll den Vergleich zwischen dem, was man sagt, und dem, was man tut, ermöglichen. Sie richtet sich an die Urteilsfähigkeit, und nicht an die Willfähigkeit. Die Information soll kompetenter machen. Ermöglichen, dass Kritik von einem Kenntnisstand aus erfolgt, der nicht auf Informationslücken oder willkürlich ausgewählten Informationsbrocken beruht, sondern auf einem verstehbaren Ganzen. Die Informationspolitik muss durchgesetzt werden. Ich stelle eine grosse Lust fest, den Schöpfern von Konzepten liebevoll über den Kopf zu streichen, wenn es um die Sprechblasen der Adjektive geht, und ich stelle eine grosse Unlust fest, wenn es um die Information über ganz konkrete Einzelfälle geht. Deshalb sind die Adjektive und Konzepte weniger wichtig als die enorme Hartnäckigkeit bei der Durchsetzung der Informationspolitik Tag für Tag.

PD Dr. R. Meyer Schweizer

Das Ziel einer heutigen Informationspolitik muss sein, dass sie dialogisch und nicht mehr hierarchisch ist. Sie darf nicht mehr nach dem Prinzip vorgehen, soviel wie nötig und so wenig wie möglich, was immer noch die grosse Gefahr darstellt bei einer hier-

archischen Struktur wie dem Militär. Dialogisch würde heissen, dass man die Abnehmer und die verschiedenen Abnehmergruppen ernst nimmt, dass man auch Kritik ernst nimmt, sie geradezu herausfordert und das Gespräch sucht. Dies kann nur mit Offenheit und Glaubwürdigkeit geschehen. Die Informationspolitik muss kontinuierlich sein und nicht stochastisch. Dies war in der Vergangenheit meist nicht der Fall, und auch heute wird bei öffentlichen Verlautbarungen von Amtsstellen des Bundes dieses Gebot nicht beachtet. Kontinuierlich heisst auch, dass die Informationspolitik anhand von konkreten Themen auch auf die Sinnfrage des Ganzen eingeht, was heute angesichts der Lage, wo die Bedrohung nicht mehr evident ist, von hochaktueller Bedeutung ist. Auf die Frage nach dem Warum ist daher vermehrt anhand von konkreten Themen einzugehen.

Dr. K. Stamm

Information gehört sicherlich zu jeder Sicherheitspolitik und ist Bestandteil davon. Es gibt heute in der Privatwirtschaft kein Unternehmen mehr, das nicht auf höchster Ebene einen Informationsbeauftragten hat. Wenn das EMD eine neue Sicherheitspolitik oder eine Armee 95 ausarbeitet, muss es von der ersten Minute an den Gesichtspunkt Information mitberücksichtigen. Es sind bis heute immer das EDA und das EMD, welche mit ihrer Informationspolitik Probleme haben. Das sind die zwei Departemente, die Anspruch auf einen grossen Geheimhaltungsbereich erheben. Dort überschneiden sich natürlich die Interessen der Öffentlichkeit mit denen der Departemente, die diese Geheimhaltungssphäre für sich beanspruchen. Die Barrieren bestehen eigentlich nicht zwischen uns Journalisten und Herrn Eckmann, sondern zwischen Herrn Eckmann und den für irgendeinen militärischen Bereich des EMD Verantwortlichen. Das grosse Problem für die Informationspolitik des Departementes und der Armee liegt darin, dass Herr Eckmann und der Pressedienst im EMD schon fast ausgegrenzt und zu den Journalisten und Medien gezählt werden und man den Pressedienst von den wichtigen Informationen bereits abschottet. Das ist eine Erfahrung, die wir in den letzten Jahren schon dutzendweise gemacht haben.

A. Schaller

Man versteht heute in der Politik noch nicht, dass Politik in einer direkten Demokratie oder in einem demo-

kratisch verfassten Staat zu 50 Prozent Kommunikation ist. Dies ist eine Bewusstseinsfrage des Politikers. Die Politik muss öffentlich kommuniziert werden, sonst kann die Politik nicht verstanden werden und das ganze System nicht funktionieren. Dieser Anteil ist natürlich im EMD mit seiner Geheimhaltungseuphorie noch nicht erreicht. Man denkt noch immer, man müsse alles genau überlegen und absprechen und kommt damit dem Anspruch der öffentlich kommunizierten Politik nicht nach. Die Krux des EMD seit Jahrzehnten ist, dass viele diesen Bewusstseinswandel nicht verstanden haben. Man spricht heute von Sicherheitspolitik im Wandel, aber auch die Informationspolitik muss gewandelt werden.

D. Eckmann

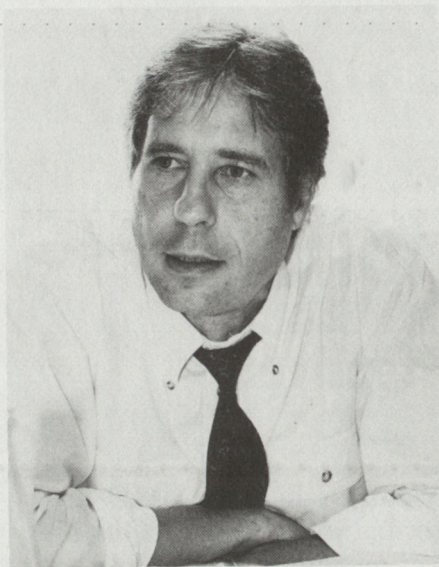
Dieser Wandel in der Informationspolitik ist in Gang. Der Departementschef hat die Denkfabriken des EMD, des Leitungsstabes und der Kommission für Militärische Landesverteidigung für die Information geöffnet. Er hat auch mit sehr viel Mut eine Informationspraxis über Absichten und Anträge eingeläutet. Das ist eine von ihm sehr überzeugte und auch auf seinem Demokratieverständnis gewachsene Politik, die er gesucht hat. Ich habe bei den ganzen Konzeptarbeiten einen für mich sehr eindrücklichen Rückhalt des Departementschefs gespürt: Der Informationschef hat ungehindert Zugang zu jeder Sitzung und wird nirgends ausgegrenzt. Ich habe nicht nur die Freiheit, sondern auch den Auftrag, aus einer kritischen Distanz die Öffentlichkeit einzubringen und ihre Sicht, fast im Sinne eines Hofnarrs, zu vertreten. Bestandteil des neuen Konzeptes ist auch, dass jedes Geschäft in seinem Auftragspaket den Punkt Information zu enthalten hat.

Informieren:

Was, wann, wieviel?

D. Eckmann

Das Problem unserer Gesellschaft ist, dass sie quantitativ über- und qualitativ unterinformiert ist. Es ist eine wahrnehmungsmüde Gesellschaft, und es wäre ein Leichtes, in spektakulären Momenten die Armee zu rechtfertigen. Gerade dies wäre falsch, denn die Sicherheitspolitik muss eine sehr grosse Bandbreite abdecken von Frieden und Entspannung bis zum Pulverfass. Es ist ein Leichtes, in einer Pulverfasssituation Stellung für die



Daniel Eckmann

Armee zu beziehen, aber man würde kurzfristig aus einer Situation Kapital schlagen, die gar nicht repräsentativ ist. Die Armee muss auch in Entspannungszeiten konstante Vorgaben haben. Für mich wichtig ist die Frage, ob die Schweiz ja sagt zu unserer Armee. Ob sie will, dass unser Land verteidigt wird und nicht eine Lücke im europäischen Sicherheitsdispositiv entsteht. Wir können unsern Nachbarn nicht auch noch zumuten, dass sie für uns schauen müssen. Also ist wichtig zu wissen, was es für eine glaubwürdige Verteidigung braucht. Und warum! Nur so kann man kompetent zur Armee Stellung nehmen. Die Information muss Elemente liefern, die sonst im Denkprozess fehlen. Eine Meinungsbildung über die Armee muss über einen verregneten WK hinausgehen.



Anton Schaller

PD Dr. R. Meyer Schweizer

Es gibt eine Reihe von sozialwissenschaftlichen Ergebnissen darüber, wie das militärische Bedrohungsempfinden der Bevölkerung – unabhängig von links oder rechts – abnimmt. Von daher ist recht schlüssig, dass die Armee auch aus diesem Grund einen anderen Stellenwert erhält. Wir wissen auch aus der Forschung und aus dem, was öffentlich thematisiert wird, wie der Sicherheitsbegriff sich verändert. Wenn Leute über Sicherheit reden, sprechen sie kaum mehr über das Militär. Dies ist seit längerem so und verstärkt sich weiter. Die Schwierigkeit unserer Sicherheitspolitik liegt darüber hinaus darin, dass wir es auch in den siebziger Jahren niemals fertiggebracht haben, diese Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung wirklich verständlich zu machen. Die Anforderung für heute ist, dass man Sicherheitspolitik in einen grösseren Zusammenhang der allgemeinen Sicherheitsbedürfnisse stellen muss und auch dem Bürger plausibel macht, was das miteinander zu tun hat. Wie immer man auch den Begriff der Sicherheitspolitik definiert, man muss ihn zusammenbringen mit den veränderten Sicherheitsanliegen des Bürgers.

Dr. K. Stamm

Wenn ich mir die Informationspolitik des EMD durch den Kopf gehen lasse, so stelle ich fest, dass wir auf der einen Seite informiert wurden über die bekannten ganz kleinen Mosaiksteinchen, die Herr Bundesrat Villiger angesprochen hat. Auf der anderen Seite wird versucht, in ganz grossen Zusammenhängen diese Sicherheitspolitik darzulegen. Irgendwo in der Mitte besteht aber eine Lücke: Wie passt diese Armee in diese Sicherheitspolitik hinein? Das wurde uns bisher von den Informationsverantwortlichen noch nicht plausibel dargelegt. Ich habe deshalb auch immer etwas Mühe, wenn ich dies vor meinen Lesern oder an einer Diskussionsveranstaltung erklären soll. Als Journalist auf der einen und als Offizier auf der anderen Seite bin ich natürlich immer in gewissem Sinn in einem Dilemma, wenn ich die Notwendigkeit der Armee begründen will: Welche Argumente sind sachlich hieb- und stichfest und welche basieren lediglich auf meiner persönlichen Erfahrung in und mit dieser Armee?

Wir haben festgestellt, dass sich die Armee momentan in einem Rechtfertigungsnotstand befindet. In dieser Situation überlegt sie sich nun plötzlich, wie die Medien zu Hilfe kommen können. Man erlässt dann den Appell:

«Seid nett zu uns», oder man überlegt, wie die Medien in die Mitverantwortung für die Armee eingebunden werden könnten. Das ist der Moment, wo mir nicht mehr ganz wohl ist. Die Medien dürfen, können und wollen sich nicht in diesem Sinne vereinnahmen lassen. Wenn die ganze Übung schiefgeht, beispielsweise bei einer Annahme der Abrüstungsinitiative der SP, käme es zur berühmten Dolchstosslegende. Dann wären nämlich die Medien schuld, dass das Unglück passiert ist. Ich bin aber auch dagegen, dass man im EMD grosse PR-Konzepte entwickelt, um sich gegenüber den Medien in einem günstigen Licht zu präsentieren, wenn auf der anderen Seite die jungen Männer nach 17 Wochen Rekrutenschule in der Überzeugung nach Hause entlassen werden, die Armee sei zu nichts gut. Es gibt für mich nicht nur die Information nach aussen, sondern es gibt auch die Rechtfertigung der Armee gegen innen. Die Dienst Erfahrung des einzelnen Wehrmannes ist meines Erachtens der beste Werbeträger für die Armee.

D. Eckmann

Hinsichtlich der Informationskompetenzen ist es unmöglich, wenn ein Informationschef eines Departementes mit 20 000 Beamten versuchen würde, den Überblick zu haben. Deshalb sieht das neue Konzept vor, dass die Informationskompetenz dort liegt, wo die Sachkompetenz und die Kompetenz zur Entscheidung besteht. Ich habe mit den verschiedenen Informationschefs der Gruppen regelmässige Redaktionskonferenzen. Dort werden Themen zugewiesen und die Informationszuständigkeit definiert. Die Informationschefs sind nicht einfach die Lautsprecher einer Politik, sondern sie sind sehr häufig auch die Türöffner und Einfädler für die Journalisten. Prinzipiell bin ich der Auffassung, dass der Pressechef EMD vor allem für die departementale, politische Tranche zuständig ist und die Pressechefs der Gruppen und die Informationsoffiziere der Truppen für den operativen Bereich verantwortlich sind.

Wir sind konfrontiert mit einer Unmenge von akkreditierten Journalisten und einer unglaublichen Recherchemenge. Wir müssen daher aufpassen, dass wir trotzdem noch Zeit und Reserven haben, aktiv zu informieren. Die interne Information ist beim Truppeninformationsdienst angesiedelt, welcher die Aufgabe vor allem didaktisch sieht. Doch gerade intern kommt der aktuelle Aspekt immer wieder zu kurz. Die Kommandanten



Ruth Meyer Schweizer

müssen rasch und mit Originalmaterial wissen, was an Weiterentwicklungen in der Armee vor sich geht. Auch hier versuchen wir, neue Angebote zu schaffen.

Die Infrastruktur im Info-Dienst – so wie sie heute ist – erlaubt keine aktive Information. Eines meiner Hauptprobleme ist, dass wir für einen regelmässigen Output gar nicht eingerichtet sind. Unsere Informationen sind Angebote für die Journalisten, die man rasch und breit streuen muss. Ich habe die Absicht, einen Pressedienst zu publizieren und hoffe auf dessen Realisierbarkeit. Darin wäre Platz für Hintergrundinformationen, Aktualisierungen und allgemeine Themen. Die Redaktionen müssen sich darauf verlassen können, dass ihnen mitgeteilt wird, wenn etwas Wichtiges geschieht. Es muss trotz allem unser Ziel sein, mit den vorhandenen Mitteln möglichst viel Wirkung zu erzielen.



Konrad Stamm

Nur Wirkung wirkt! Wir werden aber nie einen Vollständigkeitsanspruch erheben und alle Anfragen restlos behandeln können. Wir müssen Schwerpunkte setzen und die Politik so darstellen, wie sie eben ist.

A. Schaller

Die internen Probleme des Informationsdienstes interessieren mich nicht. Ich habe Bedürfnisse, wahrhaftig und kompetent informiert zu werden; wie dies das EMD organisiert, ist nicht meine Aufgabe. Als Ratschläge würde ich vorschlagen, dass neue Prioritäten gesetzt werden: Die Armee 95 ist sicherlich das Wichtigste. Dann müsste personell aufgestockt werden und versucht werden, sich mit den vorhandenen Mitteln nach der Decke zu strecken.

Und das meint die Redaktion

Die ASMZ wünscht der Informationsoffensive viel Erfolg. Als unabhängiges Instrument der Schweizerischen Offiziersgesellschaft freut sie sich, Gescheites, Modernes, Interessantes, fachlich Überzeugendes in Fülle zu hören und zu kommentieren. Befehlsausgaben werden es nicht sein, die finden auf dem Dienstweg statt. Wir werden uns unsere Gedanken machen und sie auch aussprechen. Wenn die zuständigen Instanzen entschieden haben, werden wir uns dem Vollzug widmen. Vorher ist die Diskussion offen.

H.B.

Ich stelle fest, dass in der Schweiz wenig militärische Publizisten vorhanden sind. Wir haben ein Riesen Defizit an Denkern, die sich militärpublizistisch auseinandersetzen. Dies sollte vermehrt gefördert werden, sei es durch die ASMZ oder durch das EMD. Die publizistische Auseinandersetzung um Sinn, Aufgabe und Zweck der Armee, auch im strategischen Bereich, findet viel zu wenig statt.

Man muss dem neuen Pressechef zugute halten, dass schon jetzt der Wille spürbar ist, aus dieser etwas verkrusteten Informationspolitik herauszukommen. Zentral ist weniger das Technische und Organisatorische, sondern die Frage des Geistes und der Mentalität. Die Bunkermentalität muss abgestreift werden. In Friedenszeiten und in der Auseinandersetzung, in welcher sich die Armee befindet, kann die Diskussion nicht vom Bunker, sondern muss vom Glashaus aus geführt werden. Diese Mentalitätsfrage nimmt dann möglicherweise bis nach unten in der Armee selbst Einfluss.